Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter zum „Berliner Tageblatt": Jeden Montag „Zeitgeist", jeden Mittwoch „Technische Rundschau", jeden Donnerstag und Sonntag illustrierte Chronik „Der Welt-Spiegel", jeden Freitag das illustrierte Witzblatt „ULK", jeden Sonnabend „Haus Hof Garten". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch d. Exped. d. Blattes möglich. In Berlin abonniert man b. d. Haupt-Expedition SW. 19, Jerusalemerstr. 46/49, sow. den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Abonnements-Preis
durch d. Post bezog. vierteljährl. 6 M., Ausland exkl. Postaufschlag; für Berlin b. tägl. zweimal. Zustell. monatl. 2 M., vierteljährl. 6 M. Direkt unt. Kreuzbd. vierteljährl.: fürs Ausland 18 M., fürs Inland 14 M. Inserates Zeile 70 Pf. („General-Anzeig." 40 Pf.). Inseraten- u. Abonnem.-Annahme in d. Haupt-Exped. SW. 19, Jerusalemerstr. 46/49, u. den Filial.: Leipzigerstr. 108; Potsdamerstr. 33; Bayreutherstr. 38 (a. Wittenberg-Platz); Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Rathenowerstr. 3; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstraße 31; Petersburgerstraße 2; Blücherstraße 69 (Ecke Johannistisch); Wienerstraße 1—6; Ruhestr. 31; Schulzendorferstr. 27 (am Wedding-Platz); Schöneberg, Hauptstr. 155; Charlottenburg, Kantstr. 34; Rixdorf, Berlinerstr. 41; Pankow, Hornholmerstr. 1; Lichtenberg, Frankfurt. Chaussee 129; Weißensee, König-Chaussee 61b
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 12
38. Jahrgang

und Handels-Zeitung.

Freitag
8. Januar 1909

Hierzu die Wochen-Beilage „ULK" No. 2.

Neue Bahnen des Pazifismus.

Von (Nachdruck verboten.)

Professor Dr. jur. **Ottfried Nippold** (Bern).

Jeder, der sich ernsthaft mit den Kulturfragen der Gegenwart beschäftigt, muß heute auch der Friedensbewegung Beachtung schenken, die sich zu einem wichtigen Faktor in der Zeitgeschichte ausgebildet hat. Trotzdem macht sich aber die weitaus überwiegende Mehrzahl der Zeitgenossen von dieser Bewegung noch heute ein gänzlich falsches Bild. Man glaubt, die Friedensfreunde wollen den „ewigen Frieden" auf Erden herbeiführen und zu diesem Behufe eine allgemeine Abrüstung proklamiert sehen. Man steht daher ihren Bestrebungen meist gleichgültig, wenn nicht gar feindselig gegenüber. Und doch schiebt man ihnen durch diese Auffassung Dinge in die Schuhe, über die sie heute längst hinausgewachsen sind. Längst haben sie diese zu keinem Ziele führenden Pfade verlassen, und es ist daher ein Kampf gegen Windmühlen, den ihre Gegner gegen sie führen. Denn die moderne Friedensbewegung will im Grunde gar nichts anderes, als was ihre Gegner und was das Heer der Indifferenten im Grunde auch wollen. Und zwar gilt dies nicht nur vom Ziele, das ihr vorschwebt, sondern im ganzen auch von den Mitteln, durch die sie dieses Ziel erreichen will. Die moderne Friedensbewegung ist ein wichtiger politischer, ein Kulturfaktor geworden, der aber nicht etwa künstlich die moderne Kulturentwickelung von ihrer Bahn abzulenken strebt, sondern der im Gegenteil vor allem den Zeitgenossen die Augen öffnen möchte über das, was in der Gegenwart auf der Welt tatsächlich vor sich geht, und was leider die große Mehrzahl von ihnen noch nicht zu erkennen vermag.

Daß dem so ist, und daß die Einwände der Gegner der Friedensbewegung auf falschen Voraussetzungen beruhen, das erkennen wir klar aus einer Schrift, die Alfred H. Fried kürzlich unter dem Titel „Die Grundlagen des revolutionären Pazifismus" (Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr, 1908) hat erscheinen lassen. „Wir haben nichts zu erschaffen," erklärt er, „wir haben die Welt nicht zu organisieren! Wir haben lediglich die Erkenntnis dafür wachzurufen, daß sich die Welt organisiert. Nicht den Lauf der Dinge haben wir zu ändern; wir haben ihn bloß zu erklären, die Richtung der Geschehnisse aufzudecken. Wir sagen nicht vermessen „Es werde!", wir sagen bescheiden „Es wird!"

Die Schlage ist also in Wirklichkeit gerade umgekehrt, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Gegen diesen modernen (der Verfasser nennt ihn etwas irreführend „revolutionären") Pazifismus ankämpfen wollen, das heißt in Wirklichkeit, die natürliche Entwickelung überwinden wollen. Diese natürliche Entwickelung aber, sie heißt weder „ewiger Friede" noch „Abrüstung", sondern sie heißt „internationale Ordnung und Organisation der Staatenwelt". „Die zur Staatenorganisation drängenden Erscheinungen werden immer mächtiger, dringen immer in größerer Fülle und mit immer größerer Wirkung auf die Zeitgenossen ein." „An dem Tage, an dem die Mehrheit der Menschen die vor sich gehende Weltorganisation erkannt haben wird, an dem sie ihre Handlungen dieser Erkenntnis anpassen werden, wird die internationale Organisation auch vollendet sein." Die Aufgabe, die der Pazifismus sich bei diesem Prozeß stellt, ist lediglich die, das Sehvermögen der Zeitgenossen zu schärfen, damit sie den Gang der Entwickelung erkennen lernen und ihre Handlungen danach einrichten; denn heute arbeitet die Menschheit an der Weltorganisation, ohne daß es ihr zum Bewußtsein kommt. Dieser Organisationsprozeß aber ist nichts weiter als die Summe der von der Menschheit bewirkten Kulturarbeit, die Summe der von den Menschheitsgruppen, den Staaten und Staatenverbänden ausgehenden Kräfte.

Die pazifistische Idee wirkt also durchaus in der Richtung der natürlichen Entwickelung. Fried weist nach, wie selbst die Gegner des Pazifismus für den Ausbau der Weltorganisation, wie selbst die Verteidiger des Krieges für den gesicherten Friedenszustand arbeiten. Nur tun sie es eben mehr oder weniger unbewußt. Die Pazifisten aber arbeiten bewußt gegen die jetzige Anarchie in den internationalen Beziehungen und für die internationale Ordnung. Sie wenden sich nicht etwa gegen den Krieg und gegen die Rüstungen, sondern gegen die Ursachen dieser Erscheinungen. Auch die zeitgenössische Staatskunst arbeitet für den Frieden, aber in durchaus unzulänglicher Weise. Der moderne Pazifismus aber will tiefer greifen, indem er die Ursachen des Krieges zu beseitigen sucht; denn er hält Kriege nicht für vermeidbar, solange im internationalen Leben das Prinzip obwaltet, das die Gewaltanwendung bedingt. Deshalb geht er auf die Errichtung einer Ordnung des internationalen Zusammenlebens der Völker an Stelle der internalen Anarchie aus. Alle anderen Versuche, für den Frieden zu arbeiten, sind so gut wie nutzlos, da sie daneben an dem anarchischen Zustande festzuhalten suchen. Wie kann man aber eine Erscheinungsform ändern wollen, ohne ihre Ursachen gewandelt zu haben? Nur indem man das normale Zusammen- und Nebeneinanderleben der Staaten reglementiert, kann man die Ursachen der kriegerischen Konflikte allmählich aus der Welt schaffen.

Auch durch die Schiedsprechung lassen sich die Kriege nicht ausrotten; denn so wie der Krieg die Betätigung der Gewalt, die Wirkung der internationalen Anarchie ist, so ist das Schiedsgericht die Betätigung des Rechts, der Ausfluß der internationalen Ordnung. Ergo muß man vor allem Ordnung in die internationalen Beziehungen bringen. Die Schiedsgerichtsbarkeit wird dann das natürliche Ergebnis dieser Wandlung sein; denn wenn die Staatenwelt organisiert ist, werden auch die Staatenkonflikte durch Rechtseinrichtungen lösbar sein.

Die Schiedsgerichtsbarkeit ist also nur möglich durch Entwicklung der internationalen Organisation. Während die heutigen fakultativen Schiedseinrichtungen von einer teilweisen, aber noch mangelhaften Organisation zeugen, aber immerhin auch den Willen der Staaten bekunden, zu einer Vervollkommnung dieser Organisation zu gelangen, wird die vollkommene Organisation auch das vollkommene internationale Rechtsinstrument bringen. Die Parole kann also nicht etwa lauten: Schiedsgericht an Stelle des Krieges, sondern Organisation zur Vermeidung des Krieges.

Neben der Schiedsgerichtsbarkeit gibt es nun aber heute noch unzählige andere Anzeichen der sich allmählich vollziehenden Organisation, der gemeinsamen Kulturentwickelung, an der der Pazifismus fördernd mitarbeiten will. Jeder internationale Kongreß, jede internationale Vereinigung, jedes neue Verkehrsmittel, jeder neue Staatsvertrag erhöht die Interessensolidarität der Völker und befestigt die internationale Organisation. Die Weltorganisation ist also schon heute ganz wesentlich weiter vorgeschritten, als es der Mehrheit der heutigen Menschheit zum Bewußtsein gekommen ist.

Die Rüstungen der Staaten sind nur ein Surrogat für die fehlende Ordnung. Der Weg zur Rüstungsverminderung kann daher nur über die Errichtung einer internationalen Ordnung führen: sie kann nur das Ergebnis dieser Organisation sein.

Aus alledem ergibt sich, daß der moderne Pazifismus nicht gegen vereinzelte Erscheinungsformen des gegenwärtigen Staatslebens, gegen den Krieg oder gegen die Rüstungen anzukämpfen sucht, und daß ihm nichts ferner liegt, als vom „ewigen Frieden" zu „träumen", sondern daß seine Aktion sich vielmehr gegen das ganze System des heutigen internationalen Zusammenlebens richtet. Und damit nimmt er in der Tat seinen Gegnern die Waffen aus der Hand. Denn niemand, der sich von den traurigen Resultaten der heutigen internationalen Politik auch nur ein bißchen Rechenschaft abzulegen gesucht hat, kann leugnen, daß es so auf die Länge nicht weiter gehen kann, daß eine Kluft gähnt zwischen der heutigen internationalen Entwickelung unserer Kultur einerseits und den Taten unserer Staatsmänner und Diplomaten auf internationalem Gebiet auf der anderen Seite. An einer Besserung dieser Verhältnisse zu arbeiten, kann daher unter allen Umständen nur ein Verdienst sein!

Niemand, der die neuere Entwickelung des internationalen Lebens verfolgt hat, kann aber ferner auch darüber im Zweifel sein, daß diese ersehnte Besserung sichtlich im Werden begriffen ist, daß tagtäglich die Fäden zwischen den Völkern dichter geknüpft werden, und daß die rechtliche Ordnung zwischen den Staaten, die internationale Organisation der Staatenwelt immer sichtbarere Formen annimmt. Der Pazifismus von heute, so wie wir ihn hier kennen gelernt haben, jagt also in der Tat keinen Traumgebilden mehr nach, sondern er arbeitet für etwas, das sowieso im Werden begriffen ist, das kommen muß, weil es am Wege des menschlichen Kulturfortschritts gelegen ist. Seine Vertreter sind daher in der Tat heute lediglich die Sehenden, die andere dieser Gabe des Sehens ebenfalls teilhaftig werden lassen möchten.

---

* Mehrere Blätter tun sehr entrüstet darüber, daß die Nachricht von der Neujahrsansprache des Kaisers und der Vorlesung des **Schlieffenschen Revue-Artikels** „durch eine Indiskretion" in die Presse gelangt sei. Wir legen einigen Wert darauf, zu betonen, daß die Mitteilung, der Kaiser habe den Artikel des Generalobersten Grafen Schlieffen — der ein etwas übertriebenes Aufsehen erregt — vorgelesen, nicht durch uns, und nicht durch unseren Gewährsmann an die Oeffentlichkeit gebracht worden ist. In unserer Morgennummer vom letzten Montag war nur mitgeteilt: „Der Kaiser sprach in sehr ruhiger Weise, und das, was er sagte, ließ erkennen, daß die letzten Ereignisse einen sehr ernsten Eindruck auf ihn gemacht haben." Hinzugefügt wurde, daß der Kaiser auch „einen kürzlich erschienenen Revue-Artikel" verlesen habe. Wir glauben, daß diese Darstellung nicht gerade geeignet war, irgendeine „Erregung" zu verursachen, und tatsächlich war uns der Vorgang in einer für den Kaiser überaus sympathischen Weise geschildert worden. Erst durch die nationalistische „Tägliche Rundschau" wurde mitgeteilt, welchen Artikel der Kaiser eigentlich verlesen habe, und so wurde der Schlieffensche Aufsatz Gegenstand der öffentlichen Kritik. Wenn nun heute einige Blätter sehr erstaunt darüber tun, daß der Vorgang überhaupt bekannt geworden, so ist das doch mehr als töricht. Dem Diner im Schlosse hat eine große Anzahl Persönlichkeiten beigewohnt und nicht wenige dieser Gäste mögen im Kreise ihrer Familie und ihrer Freunde ein Wort darüber geäußert haben. Die Hauptsache scheint uns in solchen Fällen nur immer zu sein, in welcher Form und in welchem Geiste diese Dinge besprochen werden, und wir möchten wiederholen, daß die Darstellung, die uns gegeben wurde und in der jede „schädliche Indiskretion" fehlte, nur geeignet war, dem Kaiser neue Sympathien zu gewinnen.

Beilegung des Zwischenfalls Milowanowitsch.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 7. Januar.

Die serbische Regierung hat jetzt in dem jüngsten Konflikt mit Oesterreich den vollen Rückzug angetreten. Dies ergibt sich aus der Erklärung, die der Minister Milowanowitsch heute dem Gesandten Grafen Forgach abgegeben hat. Darin heißt es, daß Milowanowitsch in seiner Rede keine aggressive Tendenz gegen Oesterreich hegte, daß ihm jede verletzende Absicht fern lag, und daß er bedauere, wenn seine Aeußerungen über die bosnische Frage in Oesterreich als Feindseligkeit ausgelegt wurden. Er gab überdies zu, daß die von anderen Rednern in der Skuptschtina geübte Kritik an den inneren Zuständen Oesterreichs der internationalen Uebung widerspreche, und daß er sie mißbillige. Da diese Erklärung Milowanowitschs durchaus den österreichischen Forderungen entspricht, ist der Zwischenfall beigelegt.

Rüstungen Oesterreichs und Serbiens.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien**, 7. Januar.

Für den eventuellen Bedarf in Bosnien und der Herzegowina werden **vier neue Gebirgstrainskadrons** in Sarajewo und Mostar aufgestellt, deren Train aus Tragtieren zusammengesetzt wird. Für jede Gebirgstrainskadron werden je fünfzig Transporttragetiere erforderlich sein. Ferner werden für Operationen im Karst und im bosnischen Hochgebirge statt der Feldküchen Wagen mit sogenannten Kochkisten verwendet, die aus Stahlkesseln bestehen, welche mit aufschraubbaren Deckeln luftdicht verschließbar sind. Das Wasser in den Kesseln wird auf Siedehitze gebracht. Die Kessel werden dann verschlossen und mit den Truppen transportiert, sodaß die Speisen in den Kesseln nach einem Marsch von 3 bis 4 Stunden fertiggekocht sind und die Truppen mit warmen Speisen versehen werden können.

Aus Semlin meldet die „Reichspost", daß seit zwei Tagen **alle serbisch-mazedonischen Bandenführer in Belgrad versammelt** sind, und daß daselbst eine Sitzung des Ausschusses für die nationale Verteidigung abgehalten wurde, an der auch ein Vertreter des serbischen Ministeriums des Aeußeren teilnahm. Dieser teilte mit, daß nächstens die ersten Abteilungen der Freiwilligen, und zwar 2000 Mazedonier, an die Grenze Bosniens abrücken sollen. Die Bande soll nicht uniformiert ein, sondern serbisches Nationalkostüm tragen.

Deutschland und der türkische Boykott.

In den letzten Wochen sind zahlreiche Meldungen nach Deutschland gedrungen, die beklagen, daß von den Boykottcomités sehr wenig Unterschied zwischen deutschen und österreichischen Waren gemacht wird. Noch weniger geschieht dies natürlich seitens der Hamals, der Lastträger in den Häfen, die aus guten Gründen blindergebene Organe des Comités sind, aber schwerlich auch nur über den geographischen Unterschied zwischen den beiden Kaiserreichen genügend Bescheid wissen. Ob von seiten der Engländer, die sich lebhaft interessiert zeigen, die Boykottbewegung lebendig zu erhalten, nicht auch da und dort die Vorstellung genährt wird, daß auf die Unterscheidung zwischen den beiden „teutonischen" Handelsvölkern im Grunde wenig ankomme, wollen wir ununtersucht lassen. Hingegen möchten wir einen Uebelstand zur Sprache bringen, über den ein aus den deutschen kaufmännischen Kreisen in Trapezunt uns zugehendes Schreiben Klage führt. Darin wird die ungenügende Konsulatsorganisation Deutschlands, die in ihrer Entwickelung hinter der Ausdehnung unserer Handelsinteressen im Orient zurückgeblieben sei, für ein gut Teil der Schäden, die jetzt dem deutschen Export während des Boykottwirrwarrs erwachsen, verantwortlich gemacht. Es heißt in der Zuschrift:

„Der Boykott gegen die Wareneinfuhr Oesterreich-Ungarns nach der Türkei bringt auch für den deutschen Handel erhebliche Nachteile. Die gegen österreichische Waren verhängte Sperre wird zum Beispiel in Trapezunt nicht nur gegen die Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd" ausgeübt, sondern alle österreichischen Waren, gleichviel mit welchen Dampfern solche ankommen, werden nicht gelöscht. Die Kontrolle wird von den Leichterführern, unterstützt von einem aus Kaufleuten und Zollangestellten bestehenden Spezialcomité, ausgeführt. Daß die ersteren sich über den Ursprung einer Ware kein Urteil bilden können, ist klar, und so kommt es denn auch, daß zum Beispiel Kollis deutscher Waren mit der Aufschrift „Ausfuhrgut" kurzerhand als „Austria-Mal" (österreichische Ware) bezeichnet und nicht gelöscht werden.